

# Kreisblatt

für den Kreis Malmédy.

Das „Kreisblatt“ kostet mit der Mittwochsbearbeitung 1,40 Mark; durch die Post bezogen 1,75 Mark ohne Bestellgeld.

Inserationsgebühren für die 3spaltige Garmond-Zeile oder deren Raum 20 Pfennige. Inserate in tabellarischem und Ziffernsatz sowie Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Bei Jahresaufträgen angemessener Rabatt.

Druck und Verlag von P. J. Doeppen in St. Vith (Eifel).

St. Vith, Mittwoch den 28. September 1898.

33. Jahrgang.

Das „Kreisblatt“ für den Kreis Malmédy erscheint wöchentlich zweimal und wird Mittwochs und Samstags ausgegeben.

Bestellungen werden bei allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition entgegengenommen.

Der Abonnementspreis beträgt, pro Quartal in St. Vith oder in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig ausschließlich der Bestellgebühren.

Responsible Redacteur P. Doeppen.

No. 78.

## Abonnements-Einladung

auf das „Kreisblatt für den Kreis Malmédy.“ (4. Quartal 1898.)

Mit 1. Okt. beginnt ein neues Quartal, und bitten wir, die Bestellungen schon jetzt zu erneuern, damit eine Unterbrechung in der Zustellung nicht erfolge. Das „Kreisblatt“ kostet mit der Mittwochsbearbeitung und dem Familienblatt [Seitig] und der Samstagbeilage „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ [8seitig] vierteljährlich 1,40 M., durch die Post bezogen 1,75 M.; ohne Beilagen 1 M. und durch die Post bezogen 1,25 M.

Der Verlag des „Kreisblatt“.

## Amtl. Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, daß in Godes bei Malmédy in den Viehbeständen von Anton Denis, Hubert Bode, Franz Denis und Wittwe Ludwig Bode, sowie in Sourbrodt unter den Viehbeständen von Leonard Thousaint, Koch, Thomas Vinten, Johann Baptist Ducombe, Gottlieb Demonty, Johann Baptist Boncette, Franz Joseph Servais, Egidius Gazon, Joseph Bodarwe und Joseph Michel die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden ist.

Malmédy, den 25. September 1898.

Der Landrath, Pastor.

### Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniss gebracht, daß unter 3 Viehbeständen in Mügenich und 1 in Montjoie die Maul- und Klauenseuche festgestellt worden ist.

Malmédy, den 23. September 1898.

Der Landrath, Pastor.

### Wie es in der Welt steht.

In Breslau ist am Sonnabend die Vermählung der

Prinzessin Feodora von Sachsen-Meiningen und des Prinzen Heinrichs XXX. Neuz jüngerer Linie gefeiert worden. Die Teilnahme der Bevölkerung an dieser Hochzeit reicht weit über die Grenzen Schlesiens hinaus, ist doch die Braut eine Nichte unseres Kaisers. Die älteste Schwester Kaiser Wilhelms, Prinzessin Charlotte von Preußen, vermählte sich am 18. Februar 1878 mit dem Erbprinzen Bernhard von Sachsen-Meiningen. Als erstes Kind dieser Ehe wurde Prinzessin Feodora am 12. Mai 1879 geboren. Ihr Gemahl, Prinz Heinrich XXX. Neuz, ist das jüngste Kind des Prinzen Heinrichs IX. Neuz und seiner Gemahlin, Frein Anna von Zebitz. Er ist am 25. November 1864 in Rauhoff in Schlesien geboren und gegenwärtig Hauptmann und Kompagniechef im braunschweigischen Infanterie-Regiment Nr. 92. Die Beratungen des Bundesrathes werden, wie die „Kreuztg.“ meldet, in diesen Tagen wieder aufgenommen. Zunächst finden jedoch nur Anschließungen statt, während das Plenum erst zu Beginn des nächsten Monats die erste Sitzung nach den Sommerferien abhalten wird. Was die Vorlagen für den Bundesrath betrifft, so dürfte in erster Linie der neu revidierte Entwurf des Reichsversicherungs-Gesetzes in Betracht kommen, der dem Bundesrath demnächst zugehen soll. Ferner soll dem Bundesrath dem Vernehmen nach der Entwurf einer neuen Seemanns-Ordnung, die an die Stelle der Seemanns-Ordnung vom 27. Dezember 1872 treten soll, zugehen. Ueber die Schul-Ausbildung der bei dem Landheer und der Marine eingestellten Mannschaften wird jährlich eine Statistik aufgenommen. Es liegen jetzt die Zahlen für Preußen aus dem Jahre 1897/98 vor. Darunter waren von 151 398 Mannschaften 170 ohne Schulbildung, das sind elf auf 10 000; im Ersatzjahre 1879/80, das zum Vergleich daneben gestellt wird, waren es noch 200 auf 10 000, also fast 20 mal soviel. Das ist ein großer Kultur-Fortschritt. Der bekannte National-Ökonom Professor Schmoller hatte in Briefen über Bismarck u. a. gesagt, daß des Alters- und Invaliden-Gesetz ums Haar an der Opposition der östlichen Großgrund-Besitzer gescheitert sei. Die „Kreuztg.“ erinnert zur Richtigstellung dieser Worte daran, daß bei der Gesamt-Abstimmung über das Gesetz von 76 Mitgliedern der deutschkonservativen Fraktion 64 dafür und 7 dagegen, von 95 Nationalliberalen 79 dafür und 7 dagegen gestimmt haben. Dagegen haben das Centrum, die Polen, die Sozialdemokraten und die Freisinnigen gestimmt. Die Erinnerung daran ist nicht ohne Interesse. Von dem im Jahre 1897 insgesammt auf Grund des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes gezahlten 55 Millionen Mark Renten sind 27,6 Millionen Alters- und 27,4 Millionen Invaliden-Renten gewesen. Die Höhe der Invaliden-Renten hatte sich also schon im vorigen Jahre den Alters-Renten genähert. Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen des laufenden Jahres kann man mit größter Sicherheit annehmen, daß das Jahr

1898 bereits ein beträchtliches Uebersteigen der Alters-Renten durch die Invaliden-Renten bringen wird. Es hat also, da das Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetz am 1. Januar 1891 in Kraft getreten ist, nicht voller acht Jahre bedurft, um auch praktisch in die Erscheinung treten zu lassen, daß das Hauptgewicht auf die Invaliditäts-Renten nicht auf die Alters-Renten zu legen ist. Die deutsche Kolonial-Gesellschaft will versuchsweise in Ansbach, Kitzingen, Delmenhorst, Detmold, Emden, Fulda, Guben, Insterburg, Konstanz, Lehe, Memel, Oels, Birma, Schweidnitz, Schwedt a. O., Sonneburg, Sagemünd, Tarnowitz, Kaufstadt und Würzen neue Abtheilungen gründen. Nach eingehenden Untersuchungen im Kaiserlichen Gesundheitsamt hat festgestellt werden können, daß die Sterbefälle infolge von Lungen-Schwindsucht in fast allen europäischen Staaten seit 1880 zurückgegangen sind. Für die beiden Neuß und Bremen ist vom 1. Oktober ab bis auf weiteres die Anzeigepflicht im Sinne des Viehseuchengesetzes für die die Anzeigepflicht im Sinne des Viehseuchengesetzes für die Geflügel-Cholera eingeführt. Die Befürwortung der Sozialdemokratischen Rheinisch-Westfälische Arbeiter-Zeitung macht dem Parteivorstand der Sozialdemokraten große Sorgen. Er sieht darin eine Unbotmäßigkeit gegen die starre Führung der sozialdemokratischen Organisation und ertheilt dem Parteivorstand der Sozialdemokraten große Sorgen. Er sieht darin eine Unbotmäßigkeit gegen die starre Führung der sozialdemokratischen Organisation und ertheilt dem Parteivorstand der Sozialdemokraten große Sorgen. Er sieht darin eine Unbotmäßigkeit gegen die starre Führung der sozialdemokratischen Organisation und ertheilt dem Parteivorstand der Sozialdemokraten große Sorgen.

Wißbegierige und findige Journalisten suchen dadurch, daß sie sich aufs Rathen legen und alle möglichen Behauptungen über den Inhalt des zwischen Deutschland und England abgeschlossenen Vertrages aufstellen, dem wirklichen Inhalt auf die Spur zu kommen. So taucht ein Telegramm auf, das die „Frankf. Ztg.“ aus Sanftbar erhalten haben will, und demzufolge in dem deutsch-englischen Uebereinkommen die Oberhoheit über die Insel Sanftbar neu geregelt worden sein soll. Diese Nachricht scheint in die Welt gesetzt zu sein, um die Regierung zu einer Aenderung zu veranlassen, damit man dann auf Grund einer Nichtbestätigung neue Vermuthungen über das Abkommen aufstellen kann. Das Mandat dürfte bei den maßgebenden Behörden nicht verfangen; man wird sich gebulden müssen, bis die amtlichen Stellen die Zeit für gekommen

## Geopfert.

Roman von Karl Ed. Klopfer.

„Um Gottes willen, nur nicht zu früh. Den ersten Applaus dem Herr Regisseur so freundlich war, als an meine Adresse geschickt, für mich zu quittieren, gilt in Wirklichkeit nur dem trefflichen Spiel der Darsteller.“

„Sie sind zu bescheiden, Herr Reppin.“ warf Anna ein. „Wir wenigstens haben gewiß nur den Dichtern applandiert. Dafür können Sie uns schon persönlich Ihren Dank abstratten, Herr Baron Großheim!“

Großheim, der mit Friesen und der Gräfin einige Worte gewechselt hatte, wandte sich zur Komtesse. „Ihnen ebenso wenig wie dem Publikum. Wissen wir's denn, ob nicht noch während der drei übrigen Akte gepfeifen wird? Ich traue Ihrem Mutwillen zu, daß Sie Ihre Rosenlippen zu einem allerliebsten Pfeifen-zug bringen könnten.“

Anna bis sich lächelnd auf die Lippen und sah, ohne hierauf etwas zu erwidern, ins Parterre hinab.

„Ah, hast Du schon die Gersdorff da drüben bemerkt.“ flüsterte Großheim Hellmut ins Ohr, der mit einem einfachen Kopftuch besetzt. Aber die Worte des Barons waren nicht leise genug, daß sie Leonore nicht hätte vernommen können. Sie richtete ihren Blick nach dem Ort, wo die blühende Erscheinung der Baronin in der Proskeniumloge, die schon früher ihre Aufmerksamkeit erregt hatte, und ließ es im nächsten Moment mit einer fast unmerklichen Bewegung sinken. War es Verwunderung der strahlenden Schönheit jener Dame oder aber Mißbilligung ihrer so auffälligen Betragen?

„Dort sehen Sie die berühmte Baronin Gersdorff!“ sagte Großheim zu Reppin, der hinter dem Stuhle Fräulein Redlich's stand. Der Schriftsteller winkte ihm zu, aber der Baron verstand ihn nicht. „Sollten Sie diese Dame, deren Namen in aller Munde ist, aber wenigstens war, nicht kennen? Ah, sehen Sie doch, da haben wir auch die afrikanische Hebe, unseren famosen Marschpfeifer als ihren afrikanischen Ritter! Hahaha! In der That ein würdiges Pärchen! Wer weiß, vielleicht entschließt sich die schöne Baronin wirklich, den Orientalen mit ihrer einst vielbegehrten Hand zu beglücken. Warum auch nicht? Der elegante Maler, mit dem sie das Gerücht in Verbindung brachte,

scheint nicht viel dagegen einzuwenden zu haben, wenigstens spielt er dort in der Loge eine klägliche Rolle.“

Reppin laute verlegen an seinem Schnurrbart und beobachtete ängstlich die Miene Margaretes, die sich zwar etwas verfinsterte, als ihr Blick unwillkürlich nach der betreffenden Loge hinüberfiel, im übrigen aber keineswegs die schmerzliche Bewegung zeigte, die der Schriftsteller gefürchtet hatte.

„Nach dem zweiten Akte findet die große Pause statt?“ wandte er sich fragend an den Baron, um diesen nur unter irgend einem Vorwand von jenem unglückseligen Gesprächsthema abzubringen, das hier so peinlich berühren mußte.

„Ja, bis dahin hat sich das Schicksal des Stückes schon entschieden, denn im kommenden Aufzuge liegt der Schwerpunkt, die Steigerung der Handlung, von der ich mir viel verpreche. Nun, Mut gefaßt, junger Freund, wir werden hoffentlich mit Glanz in diesen sicheren und schönen Hafen einlaufen.“

„Sehen Sie, wenn mir um den Erfolg dieser oder jener Pointe hinge werden will, die ich als hoffnungsvollen Schöpfung in dieses Lustspiel einfließen habe, so beruhige ich mich immer gleich darauf mit dem Troste, daß Ihre Arbeit die Mängel meiner Dazwischenpfeifereien bedecken werde. So vertriebe ich mich mit meinem geistigen Winus unter Ihr Plus. Das ist der Vorteil der Anonymität.“

„Ich denke, dieser Vorteil kommt nur mir zu gute,“ lächelte Reppin zerstreut, der in der fortwährenden Beobachtung Margaretes, wie sie die Anwesenheit des Malers aufnahm, nur halb auf die Rede des Barons hin hörte.

„Wissen Sie übrigens, lieber Freund, daß ich ganz ernstlich vermute, Ihnen ginge die Fabel dieses Lustspiels persönlich nahe? Vielleicht haben Sie damit Ihre Wünsche ausgebaut, geheime Lustschlösser dramatisirt? Vielleicht auch werden gerade dadurch die Lustschlösser zur schönen, erhehnten Wirklichkeit für Sie? Wirklich, nicht übel, wenn dieser „Weg zum Herzen“ Ihnen einen ähnlichen Weg anbahnen sollte!“

Reppin wurde bald rot, bald blaß vor Verlegenheit. Was mußte ihm doch dieser verteuerte Baron in seiner Abnungslosigkeit heute für Streiche spielen! Er wagte es gar nicht, jetzt nach Margarete zu blicken, die gleich ihrer Nachbarin Anna das Parterre musterte und die Bemerkungen Großheims zu überhören schien. Diese waren indessen nicht so absichtslos, als Karl an-

ron's entnehmen können und aus seinen Seitenblicken, mit welchen er von Zeit zu Zeit Fräulein Redlich beobachtete.

„Manchmal kann ich gar nicht so recht daran glauben, daß ich heute aus den Händen des Publikums die Entscheidung über meine Leistungen empfangen,“ sagte Reppin rasch, auf's neue bemüht, den Baron auf ein anderes Gesprächsfeld zu bringen.

„Ich erinnere mich lebhaft eines Tages zu Anfang des letzten Winters, wo ein Freund von mir, ähnlich wie heute, im Begriffe war, mit seiner Kunst vor das richtende Publikum zu treten. Leider mit sehr kläglichem Erfolge.“

Und nun erzählte er dem Baron die Begebenheit jener demwürdigen Konzertaufführung des verananten Genies Robert Strombeck. Großheim mußte herzlich lachen und so erhielt die Unterhalt die von dem Schriftsteller gewünschte Wendung.

Hellmut hatte den Gang des Stückes scheinbar mit der größten Anteilnahme verfolgt, die sogar jetzt während des Zwischenaktes, noch anzuhalten schien, denn er blühte gedankenvoll bald auf den Theaterzettel vor sich, bald auf den Vorhang, der die Scene verhüllte. Auch Leonore mußte ganz und gar von dem Interesse an dem Lustspiel in Anspruch genommen werden, denn sie fand nicht Zeit, an den neben ihr sitzenden Gemahl auch nur ein einziges Mal das Wort zu richten. Beide begrüßten es denn auch fast wie eine Erlösung, als der Vorhang wieder emporflog und der zweite Akt begann.“

Prinz Arrigo leistete der Baronin während des ganzen Aktes hindurch Gesellschaft. Martha hatte ihn selbst darum gebeten. Wenn sie aber damit beabsichtigte, den stummen Gast hinter ihrem Rücken zu ärgern, so mußte sie bald erkennen, daß sie ihren Zweck nicht erreichte, denn Vesta schenkte der Unterhaltung zwischen ihr und dem Orientalen nicht die mindeste Aufmerksamkeit. Das Stück zog an seinem Auge vorüber, ohne daß letzteres seine Wahrnehmungen dem Geiste zugeführt hätte. Der Vorhang fiel zum zweitenmal, stümmlischer Beifall durchtobte das Haus. Rudolf Vesta begriff nicht, um was es sich eigentlich handelte. Er sah nur Reppin ein- und zwei-, dreimal vor den Lampen erscheinen und den Beifall der begeistertsten Zuschauer mit dankbaren Beineigungen entgegennehmen.

Im Gehirn des Malers gährte es. Er preßte die Finger an die pochenden Schläfen und bis die Zähne krampfhaft aufeinander.

erachten, ihr Schweigen aufzugeben und den Inhalt des Vertrages zu veröffentlichen. Zu den mancherlei Angelegenheiten, welche die Dreifuß-Angelegenheit mit sich gebracht hat, gefellte sich nun ein Handreich des Generalstabs gegen den Oberst-Lieutenant Biquart. Dieser wurde verhaftet und in das Militär-Gefängnis gebracht. Die Schärfe der Gegensätze zwischen der höchsten Civil- und der obersten Militärgewalt in Frankreich ist dadurch in ihrer absoluten Unversöhnlichkeit allen Blicken enthüllt. Jeder Versuch, hier durch Vermittelung, durch Konzessionen nach beiden Seiten einen friedlichen Ausgleich herbeizuführen, scheint aussichtslos. Wie in einem Kaleidoskop, so rasch wechseln die Bilder der politischen Lage in China. Eben noch hieß es, der Kaiser sei bereit, weitgehende Reformen durchzuführen, eben noch sprach man vom Abschluß eines japanisch-chinesischen Bündnisses, das Ostasien eine neue Zukunft verbürge, dann zeigte ein kaiserliches Edikt in Peking an, daß der Kaiser die Regierungsgewalt endgültig an die Kaiserin-Witwe abgetreten habe. Daß dieser Umschwung mit Hof-Intriquen zusammenhängt, ergibt sich schon daraus, daß der bisherige Haupt-Rathgeber des Kaisers, Kang, sofort fliehen mußte, weil man ihn verhaften wollte. Neuere Nachrichten zufolge soll der Kaiser von China gestorben sein. Einzelheiten fehlen noch, weil die Thore Peking's geschlossen sind, und jeder Verkehr unterbrochen ist. Der Minister des Auswärtigen von Chile und der argentinische Gesandte haben in Santiago de Chile ein Abkommen unterzeichnet, durch welches Chile und Argentinien die zwischen ihren Sachverständigen streitigen Punkte wegen der Grenzlinie vom 26. 52. 45. Grad südlicher Breite bis zum südlichsten Punkte der Grenze der beiden Länder dem Schiedspruch der Königin Viktoria von England unterbreiten. Die Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen schweben noch wegen der Grenze nördlich vom 26. 52. 45. Grad südlicher Breite. Die Schwierigkeiten sind also noch nicht beseitigt.

Paris, 26. Sept. Alle Minister einigten sich dahin, daß die Revision des Prozesses Dreifuß einzuleiten sei. Die Dreifußakten wurden dem Kassationshofe übermittelt. Präsident Faure kehrte Nachmittags nach Paris zurück.

## Vermischtes.

Montjoie, 24. Sept. Ein stattlicher Leichenzug bewegte sich heute zum katholischen Friedhofe, um die sterblichen Ueberreste des verstorbenen Herrn Peter Weiß, Herausgeber des „Stadt- und Landboten“ und der „Rheinischen Touristenblätter“ zu Grabe zu geleiten. Durch einen überaus traurigen Unfall ist Herr Weiß, der in den besten Mannesjahren stand und sich allgemeiner Beliebtheit erfreute, aus diesem Leben abgerufen worden. Auf dem Nachhausewege von einem benachbarten Orte fiel der Unglückliche durch eine plötzlich aufgetretene Bähmung so unglücklich einen Bergabhang hinunter, daß er nach 24stündigem schweren Leiden gottgegeben starb.

[Darf man Sonntags Rechnungen einziehen.] Das Kammergericht hat entschieden, daß dies gestattet sei. Ein Händler, der in der Absicht einen Vertrag von zwei Mark einzuziehen, an einem Sonntag Vormittag zu einem Schuldner gegangen, und da er diesen nicht antraf, die Ehefrau gemahnt hatte, war auf Grund einer Polizeiverordnung vom 31. Dezember 1896 zu einer Geldstrafe verurtheilt worden, da angenommen wurde, daß sowohl der Gang zum Zwecke der Mahnung, als auch diese selbst als Arbeit aufzufassen sei. Diese Entscheidung war in der Berufung von der Strafkammer Hanau bestätigt worden, der den Angeklagten und seine Gewohnheiten kenne, am Sonntag Schulden einzukassiren, auch über den Zweck jenes Ganges um so weniger im Zweifel

sein könnte, als die Annahme eines etwa freundschaftlichen Besuchs durchaus ausgeschlossen sei. Der Angeklagte ergriff gegen das Urtheil noch das Rechtsmittel der Revision beim Kammergericht, das nunmehr die Vorentscheidung aufhob und auf Freisprechung erkannte, da das Hingehen zu einem Schuldner keine öffentlich bemerkbare Arbeit sei und ein solches Gehen sich auch nicht von anderem Gehen unterscheiden. Auch das Eintreiben einer Schuld könne als eine öffentlich sich bemerkbar machende Arbeit nicht angesehen werden.

Cochem, 22. Septbr. Zur Zeit erfüllt ein Gang des Winters durch die Weinberge diesen mit tiefer Trauer. Wo sind die schönen Hoffnungen geblieben, mit denen sich in Folge des schönen Standes der Reben der Winter im Frühjahr trug? Sie haben sich nicht erfüllt. Was die Reife übrig gelassen, fiel dem Sauerwurm zum Opfer und jetzt volkenden Schimmel und Blattkrankheit das unbarmherzige Zerföhrungswerk. Allerdings versprechen die Trauben, welche trotz der eben genannten unheilvollen Faktoren sich dennoch entwickelt und die Reifen überstanden haben, einen leidlichen Wein, aber wie viel wird der Winter ernten? Es wird nicht viel werden und wenn auch angesichts der leeren Keller der „Neue“ und die Trauben wahrscheinlich einen hohen Preis haben werden, bei dem geradezu riesigen Ausfall, welchen der Winter in diesem Jahre hat, fällt dies gar nicht ins Gewicht.

Hörde, 23. Sept. Durch eine Viehische Wette ist hier ein junges Menschenleben vernichtet worden. Der Arbeiter H., an der sogenannten Rhyburg wohnhaft, verpflichtete sich, 15 halbe Schoppen Brantwein zu trinken. In zwei Wirtschaften am Nemberg wurde die Wette ausgetragen. Als man endlich aufbrach, mußte der junge Mann, der vollständig unzurechnungsfähig war, nach seinem Kothause gebracht werden. Als am andern Morgen derselbe nicht zur Arbeit ging, erkundigte man sich nach seinem Befinden. Mithelnd fand man den Bedauernswerthen im Bette vor, so daß man sofort zu einem Arzte schickte, doch bevor derselbe eintraf, war der Unglückliche schon verschieden. Der im 21. Lebensjahre stehende junge Mann ist an den Folgen einer Alkoholvergiftung gestorben.

Ausz der Rheinpfalz, 23. Sept. Ein modernes Sittenbild! „Wenn nur die Mutter es noch erlebt, daß sie euch beide im Ballsaal sieht!“ So sprach ein Vater zu seinen beiden Töchtern, wovon die eine 15, die andere 17 Jahre alt war, während die Mutter derselben dem Tode nahe auf dem Krankenbette lag. Die 15jährige Tochter besuchte die Tanzschule und in kurzer Zeit sollte das „Tanzkundsballchen“ stattfinden. Der ersehnte Tag kam mit dem letzten Samstag heran. Nur ein Gedanke beschäftigte Vater und Töchter: auf dem Ballchen zu floriren und Aufmerksamkeit zu erregen. Die Stunde, mit welcher das Vergnügen beginnen sollte war gekommen. Die Töchter begaben sich zuvor an das Bett der Mutter, um von dieser Lob und Bewunderung ihrer glänzenden Toilette zu ernten. Die Mutter schwieg jedoch, denn ihre Augen waren bereits im Erlöschen. Allein weder der Vater noch die Töchter bemerkten dabei, daß die Mutter schon mit dem Tode rang; fort ging es in den Ballsaal, um zu glänzen und Triumphe zu feiern. Mitten im Vergnügen jedoch, beim fröhlichen Tanze, wurden Vater und Töchter aus dem Saal herausgerissen. Die Magd, welche bei der sterbenden Frau zurückgeblieben war, stürmte in den Saal und überbrachte dem verblüfften Vater und den unangenehm überraschten Töchtern die Kunde von einem eingetretenen Tode. Ist das nicht „modern“?

Leipzig, 26. Sept. Das Reichsgericht verurtheilte den Wirth Peter Mindorf aus Verbiers wegen Spionage zu fünf Jahren Zuchthaus und Ehrverlust. Es wurde festgestellt, daß Mindorf im Auftrage einer fremden Regierung einen Bezirksfeldwebel veranlaßte, geheime Schriftstücke zu verrathen.

Meiningen, 25. Sept. Am Sonntag fuhr —

so erzählt die „Holl. Ztg.“ — ein Bauer auf der Eisenbahn Gildburghausen-Heldburg. Sein Ziel war Ströndorf. Kurz vor diesem Orte bemerkte der Schaffner, der Mann aus Borschen eine Karte bis nach Heldburg Stunden weiter gelöst hatte. Der Bahnbeamte machte freundlich darauf aufmerksam, daß er getrost in Ströndorf aussteigen könne. Aber da kam er schon an. „Wenn a Bille nach Heldburg hab', fahr' ich a dorthin“, rief der Passagier wiederholt. Und so machte es auch der schon jahre Mann, und lief dann zwei Stunden zu Fuß nach Ströndorf zurück.

Stockholm, 24. Sept. In der gestern stattgefundenen Sitzung der anthropologischen Gesellschaft äußerte Professor Nordström, falls Andree auf Spitzbergen oder auf dem nördlichen Theile von Franz-Josephsland gelandet sei, man ihn im Laufe des Sommers wahrscheinlich aufgefunden. Es könne somit als Ergebnis der Untersuchungen des Sommers bezeichnet werden, daß Andree in der Nähe der genannten Länder nicht gelandet sei. Der Ballon sei halb, wie auch Ekholm hervorgehoben, weit nach Nord hinausgetrieben worden. Man könne in diesem Falle nach langen Jahren Nachrichten erwarten. Die Möglichkeit sei aber vorhanden, daß die Ballonfahrer auf der nördlichen Küste das Leben lange erhalten könnten. In der Ansicht von Nordström und Ekholm darf man vielleicht die Mittheilung des Kapitäns Baug zusammenhalten, welche dahin ging, es seien Ende Oktober oder Anfang November bei Angmegalik von den Eskimos Schiffe vom Eise getrieben worden. Man darf vielleicht der Hoffnung Raum geben, die Expedition von Lindbrück könne auf ihren Reisen Ostgrönland, wobei sie von Angmegalik ausgeht, Andree antreffen.

Napoli, 24. Sept. Der Ausbruch des Vesuvius nimmt neuerdings an Heftigkeit zu; man fürchtet, der Ausbruch werde einen Umfang annehmen, wie der vom Jahre 1872.

Wie bringt man seine Kleider in jedem Jahre zur Blüthe? fragte ein Besucher im praktischen Ratgeber für Obst- und Gartenbau vor kurzem und sind eine große Menge Antworten darauf eingegangen. Danach müssen Kleider vor allen Dingen viel Sonne haben, reichlich gegossen werden und zwar mit warmem Wasser und müssen reichlich gedüngt werden mit Hühnermist, verrottetem Pferdemist oder mit verdünnter Jauche. Vor Regen sind Kleider möglichst zu schützen. Im Winter sind sie in einem hellen und trockenem Keller aufzubewahren, nicht in einem dunklen und feuchten, denn da werden sie krank.

Das Leben dichtet die seltsamsten Geschichten, wie sie die Phantasie eines Dichters nie so seltsam erdichten kann. Vor einigen Tagen kam, wie das „Bl. Journ.“ erzählt, zu einem Berliner bekannten Arzte ein Mann in arg verschleierter und abgetragener Kleidung. Er entnahm der Nothtasche ein dickes Altkleid und begann dann zu erzählen. Vor 15 Jahren berief ein reicher Mann einen Berliner Arzt telegraphisch an das Krankenbett seiner geliebten Frau. Der Arzt kam und seiner Kunst um Aufopferung gelang es, daß theure Leben zu retten. Der überglückliche Mann war nicht damit zufrieden, das Honorar zu bezahlen, sondern in seiner überströmenden Dankbarkeit bedachte er den Arzt mit einem Legat von 25 000 Mark in seinem Testament, das er damals aufstellte, weil er eine langwierige Geschäftsreise nach Argentinien unternehmen wollte. Die Jahre verfloßen — die argentinischen Geschäfte brachten den Millionär an den Bettelstab. Frau und Kind starben im Elend und der Mann selbst begehrt heute keinen Pfennig, um den Hunger zu stillen. Als einziges Ueberbleibsel aus der guten Zeit ist ihm noch ein Testament geblieben. Der Besucher breitete das Altkleid vor dem erstaunten Arzte aus und deutete mit dem Finger auf eine Stelle. „Hier ist Ihr Legat vermerkt, meinte er dabei, „der Arzt sind nämlich Sie, der Testament bin — ich! Ich weiß, Sie taufen Kuriositäten, taufen

Sie mir für eine ich heute wieder eff die Aktien zu einem vom Schicksal schw Stellung verschafft.

— Die letzte Land vor der kurz bekanntlich im Jah Karl unternommen. reichen Erinnerung des tragischen Tod ein Vorgang, welcher Professor Heinrich Br Friedrich Karl im ging zuerst über W nach Miramau mit in einem der ober da in Queretaro das entrang sich sein würdige Anspruchs

— Ein Stück einer Blatt, indem hier wohnhaften S Tage hereingebroch frode in letzter Z wurde immer verim milie den ärgsten längst war alles B Lage der Armen w der mit der Zeit ti er überhaupt nicht vom Duntertode er nun leblich von d freundlich Väter d Sonntag früh a fernte, eilte der M Straße und sprang Er wurde aber gere setretenden Mann Haus. Seitdem w ringte Mahnung z spät auf seinem Ar Nadel ohne Faden. Tobsuchtsanfalle ein an den Arsenarzt des Meisters in ein genstwerth ist die an kräftet, nun für der Ankunft eines

— Ueber die te s eröffnet das f kürzlich zu Boch Provinzial-Partetta Frede erklärte, er Angehörigkeiten vom Ordnung in die zerr Er habe dem Centro trag nur unter der beiterzeitung“ in T wänden. Vor allen Reife, der Expedier Blut sofort fliegen. Sütgenau allein sch mußten daher unver entfernt werden. Er trag gestellt, die dre endlich wieder Ruhe einlebre. Natürlich Bedrohten ihrer Ha einen Beamten oder vung entließen obdr ganze Sozialdemokr Aber was bei Deute passire, das übe m

Se, man meint, da broblos machen wol von oben herabgege sich die Partei schän „Schämen Sie sich, regung verlief hier Reichstagsabgeordne ihn angekündigter A die Coalitionstreitig allgemein das Gefüß und die sozialdemokr einmal in ihrem rei Theil stellen aber Glückseligkeit im Zu muß, wenn man v schließen darf, wie Abgeordnete für den des deutschen Reich seinen eigenen „Gen heit“ nehmen darf.

— Ueber d nisse in Riant schaftl. Corr.“ aus Privatbriefe folgende Privatraktheiten hi Verhältniße hätten gilt das hinsichtlich einwändig, aber sonst gutes Brod und gut befinden wir uns in seitdem gründlich ver trocken, Sonnenschei glaubt man in einem mit der zweiten Ern Bohnen, breiten sich Bergabhänge überziel

## Geopfert.

Roman von Karl Ed. Klopfer. 85

Die Gesichter des Publikums schienen ihm zugurinseln, die Gaslampen bresten sich um ihn im wahnwitzigen Reigen und mitten aus dem summenden, zischelnden und durcheinanderdrängenden Ameisenhaufen, der sich vor seinen verschommenen Blicken hin- und herwob, strahlte fest und unentwegt das lachende Madonnaengesicht, das ihn zu verhöhnern schien.

„Nun, Herr Vesta, wollen Sie nicht mit uns den Unterhaltungsraum aufsuchen, sich ein wenig abzufühlen?“

Rudolf sah mit einem starren Blicke die Baronin an, die am Arme des Prinzen vor ihm stand und schon die Hand auf die Klinke der kleinen Tapententhür gelegt hatte. Er mußte sich erst mühsam aufstraffen und sich besinnen, was man von ihm wollte. Er war schon im Begriffe die Einladung abzulehnen, als er eben sah, wie auch gegenüber Friesen, Baron Großheim und die drei Damen ihre Loge verließen, um dem allgemeinen Strome des Publikums zu folgen, der sich lachend und plaudernd disputierend und kritisch in die Unterhaltungsräume ergoß.

Hellmut führte Gräfin Leonore am Arme, während Reppin, der sich wieder eingefunden hatte, mit dem Baron über das Stück und dessen nun entschiedenen Erfolg plaudernd, an ihrer Seite dahinschritt. Anna war mit Fräulein Redlich um einige Schritte vorausgeeilt. Als sie den Logengang verließen, gerieten sie derart in das Gedränge des umflutenden Menschenschwarmes, daß sie von ihrer Gesellschaft getrennt wurden.

„Sehen Sie, Anna, wohin uns Ihr Ungestüm reißt?“ sagte Margarete mit faustem Vorwurf zu der jugendlichen Freundin, mit der sie Arm in Arm von der drängenden Menge vorwärts geschoben wurde. „Wir haben die Unserigen verloren.“

„Was liegt daran? Kommen Sie, Stiefmütterchen, wir wollen uns in die Konditorei begeben und uns an einer Schale Frucht-eis erfreuen. Wenn sich die anderen wirklich um uns ängstigen sollten, werden sie uns schon suchen.“

Als sie die breite Marmortreppe hinabstiegen, die in den glänzenden, im Parterre gelegenen Unterhaltungsraum hinunterführte, fühlte Margarete plötzlich ihren Arm leise gestreift. Sie sah seitwärts und erlebte bis in die Lippen, als sie den heimlich flammenden Blick Rudolfs auf sich gerichtet sah.

Ihr Fuß zögerte, strauchelte, und sie wäre unfehlbar die

Stufen hinabgeglitten, wenn der Maler nicht rasch zugegriffen hätte. Sie aber riß sich mit einer energischen Bewegung los und beschleunigte ihre Schritte, eine Menschenmenge zwischen sich und den ihr so unvermuthet Begegnenden schiebend. Das ging so schnell vor sich, daß Anna gar nicht Zeit hatte, sich nach dem Unbekannten umzusehen. Sie würde an der ganzen Scene überhaupt nichts Auffälliges gefunden haben, wenn sie nicht die Aufregung der Begleiterin an der Blässe ihres Gesichts und an dem Bittern des in den ihren geschlungenen Armes bemerkt hätte.

„Mein Gott, was ist Ihnen, Margarete?“

„Nichts, nichts, ein leiser Schwindel, der Dichterglanz, die drückende Hitze, es wird gleich vorüber sein. Besorgen Sie nichts!“

„Kommen Sie, eine Erfrischung wird Ihnen gut thun! Wie leicht finden wir auch die andern in der Konditorei.“

Damit zog sie die willenlose Freundin, so rasch es die hinten und hervorgehenden Menschenmenge gestattete, in den großen, festengesehmückten Raum. Hier waren Marmortischchen in bunter Reihe vor einem reichbestekten Buffet aufgestellt. Anna führte die Begleiterin an einen zufällig noch leeren Tisch in einer Ecke und ließ sich nieder, dem Aufwärter rasch ihre Bestellung zuzufenden. Margarete atmete etwas erleichtert auf.

Blötzlich suchte sie aufs neue zusammen, als sie die wartende Gestalt des Malers durch die Reihe der Tische herankommen sah.

Er spähte nach allen Seiten und schien sie gerade zu suchen. Im nächsten Moment hatte er die Damen bemerkt und näherte sich direkt ihrem Plaze. Aber Margarete hatte schon wieder ihre Fassung zurückgewonnen. Mit festem Blick sah sie ihm entgegen, entschlossen, ihm eine eisige Kälte entgegenzusetzen. Aber was mochte er nur von ihr wollen.

Leila setzte sich an das nebenstehende Tischchen und ließ sich gleichfalls eine Erfrischung geben.

Leila nahm die Zwischenzeitung zur Hand, die zufällig auf der Tischplatte lag, und benutzte sie als eine Art Schirm, hinter welchem hervor der Margarete unausgesetzt anstarrte. Diese fühlte, daß sein fiebernder Blick auf ihr haften und konnte sich eines lebhaften Unbehagens nicht erwehren. Sie wäre am liebsten aufgestanden und in den Theaterpavillon zurückgekehrt, aber sie wollte nicht die Aufmerksamkeit ihrer jugendlichen Gefährtin auf sich lenken. Ueberdies hätte sie, da ihr Platz in der Ecke war, just durch den schmalen Gang gehen müssen, der die beiden Tische von einander trennte.

Anna merkte nichts von der peinlichen Lage, in der sich ihre Begleiterin befand; unbefangen schlürfte sie ihre Frucht-eis und spähte durch die Reihen der Leute, die sich in der Buffetstube hin- und herwoben. Blötzlich fuhr sie auf.

„Ah, dort sehen Sie, Margarete, Baron Großheim und Herr Reppin stehen am Portal und scheinen uns zu suchen. Sie können uns nicht sehen. Warten Sie einen Augenblick, wir müssen uns bemerkbar machen. Noch besser, ich hole die Herrin gleich zu uns Her. Ich bin sofort wieder hier.“

Margarete wollte eine Einwendung machen, aber schon war die bewegliche Komtesse aufgesprungen und mit ihrer naiven Ungeniertheit durch die Tischreihen gegangen, die Herren aufzusuchen.

Als sich Margarete allein sah, warf sie unwillkürlich einen scheuen Blick auf den unheimlichen Nachbar, der darin eine Art Aufmunterung zu sehen schien. Sie sah ihn zu ihrem Schrecken sich erheben und an ihren Tisch treten.

Blasf und traurig sah er sie eine Sekunde lang an, dann stammelte er feuchten Auges, im Tone einer flehenden Bitte hervor: „Fräulich Redlich, ich bitte Sie inständigst, gestatten Sie mir, vielleicht später, an anderem Orte eine Unterredung.“

„Ich wüßte nicht, was Sie mir mitzutheilen haben könnten“, sagte sie frostig, mit Mühe ihre Fassung zurückzugewinnen suchend.

„Hier steht ein Kranker vor Ihnen“, sagte er leise, die Hände ternden Hände auf die marmorene Tischplatte stützend, ein Gebirge, ein Ständer, der nur noch den einzigen Wunsch begier Verzeihung zu erlangen, Mitleid zu eringen, ehe der Wahnsinn seine Krallen um ihn schlägt. Ja, der Wahnsinn, denn ich fühle, daß...“

Er brach ab. Sie sah ihn eine Sekunde lang prüfend, leicht nicht ohne Mitleid an. Thatsächlich lag etwas in seinem Miene, im glühenden Feuer seines Blickes, das einen tiefen innerlichen Schmerz erkennen ließ. Leila holte schmerzlichen Atem und fuhr mit gebrochener Stimme fort: „Ich erlaube Ihnen wohl gebringlich und unverstänlich, nicht wahr? Ich kann es nicht leugnen, daß ich mich selbst kaum mehr begreifen kann. In, ich habe erbärmlich, feige, unverantwortlich an Ihnen gehandelt, aber auch an mir selbst, das mußte ich in jeder Minute, und jetzt ärger als je empfinden. Jetzt aber habe ich auch das bestimmte Gefühl, als müßte das alles ein Ende haben, mein ganzes, mit selbst verhaftes Dasein überhaupt“, setzte er leiser hinzu.

Dauer auf der Sekunde  
sein Ziel war Streifen  
te der Schaffner, da  
bis nach Helldorf,  
Bahnbeamte machte ih  
er getroffen in Streifen  
schön an. „Wenn ich  
ich a dorthin“, tief be  
te es auch der schon be  
Stunden zu Fuß nach  
der gestern stattgehab  
Vereinsmitglieder äußerte  
gen oder auf dem süd  
und gelandet sei, hätte  
wahrscheinlich aufgetu  
der Untersuchungen des  
Andree in der Nähe de  
Der Ballon sei be  
oben, weit nach Norden  
me in diesem Falle er  
warten. Die Möglichk  
Monatsfahr auf der gr  
erhalten könnten. Mi  
holm darf man vielleicht  
zusammenhalten, welche  
am Anfang November  
Schiffe vom Gise geh  
Hoffnung Raum geben,  
te auf ihren Reisen in  
regalisch ausgeht, Andree  
r Ausbruch des Bewuß  
; man fürchtet, der Aus  
en, wie der vom Jahre  
e ander in jedem Jahre  
praktischen Ratgeber im  
und sind eine große  
angen. Danach müssen  
Sonne haben, reichlich  
arm in Wasser und  
t Hühnermist, verrotte  
er Fauche. Vor Regen  
e. Im Winter sind sie  
er aufzubewahren, nicht  
an da werden sie krank.  
fasten Geschichten, wie  
nie so seltsam erkennen  
die das „Kl. Jour.“ er  
ten Ärzte ein Mann in  
kleidung. Er entnahm  
und begann dann zu  
ein reicher Mann einen  
Krankentbett seiner Fei  
und seiner Kunst um  
Leben zu retten. Der  
ut zufrieden, das Hono  
er überströmenden Dank  
einew Legat von 25 000  
e damals aufstellte, weil  
nach Argentinien un  
gen — die argentinische  
an den Bettelstab. Frau  
der Mann selbst befi  
tger zu stillen. Als ein  
Zeit ist ihm noch sein  
lucher breitete das Al  
s und deutete mit dem  
Ihr Legat vermerkt.  
ämlich Sie, der Lektor  
fen Kuriositäten, kaufen  
lichen Lage, in der sich  
ürfte sie ihr Fruchteis  
sich in der Buffethalle  
ete, Baron Großheim  
scheiden uns zu suchen.  
Sie einen Augenblick,  
esser, ich hole die Her  
der hier.“  
ung machen, aber schon  
un und mit ihrer naiven  
langen, die Herren aufzu  
darf sie unwillkürlich  
Nachbar, der darin eine  
h zu ihrem Schrecken  
ne Sekunde lang an  
Tone einer stehenden  
Sie inständigst, gest  
erte eine Unterredung.  
mitzuteilen haben kö  
g zurückzugewinnen  
nen,“ sagte er leise,  
schiffplatte stehend,  
den einzigen Wunsch  
erringen, ehe der W  
er Wahnsinn, denn ich  
Sekunde lang prüfend,  
ntfänglich lag etwas  
Witzes, das einen tie  
Besta holte schwer  
schwere Ihnen wohl  
jahr? Ich kann es  
begreifen kann. In  
an Ihnen gehandelt,  
in jeder Minute, und  
habe ich auch das be  
de haben, mein ganzes  
festete er leiser hinzu.

Sie mir für eine Mark dies Schriftstück ab, dann kann ich heute wieder essen!“ Der tief ergriffene Arzt kaufte die Aktien zu einem bedeutend höheren Preise und hat dem vom Schicksal schwer betroffenen Wanne auch eine kleine Stellung verschafft.

— Die letzte Bohenzollernfahrt ins gelobte Land vor der kurz bevorstehenden unseres Kaiserpaars hat bekanntlich im Jahre 1883 der verewigte Prinz Friedrich Karl unternommen. Von doppeltem Interesse ist aus den reichen Erinnerungen an jene Reise gerade jetzt, anlässlich des tragischen Todesfalles im österreichischen Kaiserhause, ein Vorgang, welchen der Reisebegleiter des Prinzen, Professor Heinrich Brugsch-Baskha, in seinem Buche „Prinz Friedrich Karl im Morgenlande“ erzählt. Die Fahrt ging zuerst über Wien nach Triest, von wo ein Ausflug nach Miramau unternommen wurde. Als der Prinz hier in einem der oberen Gemächer vor dem lebensgroßen Bilde des in Queretaro erschossenen Kaisers Maximilian stand, da entrang sich seinen Lippen der des feierlichen Moments würdige Ausspruch: „Ich habe Dich an Vazaine gerächt!“

— Ein Stück Großstadtlen d schildert ein Berliner Blatt, indem es schreibt: Ueber die Familie des hier wohnhaften Schneidermeisters Ostrowsky waren trübe Tage hereingebrochen. Das Anfangs gutgehende Geschäft stockte in letzter Zeit, und der Verdienst des Meisters wurde immer geringer, so daß schließlich die zahlreiche Familie den ärgsten Entbehrungen ausgesetzt war. Schon längst war alles Verzehrbare zum Verkauf gewandert. Die Lage der Armen wurde aber noch trauriger, als Ostrowsky, der mit der Zeit tiefsinnig geworden war, erklärte, daß er überhaupt nicht mehr arbeiten werde, da ihn doch nichts vom Hungertode retten könne. Die Familie ernährte sich nun lediglich von dem Frühstück, das ihr ein menschenfreundlicher Bäckermeister kreditierte. Als sich Frau Ostrowsky Sonntag früh auf einige Zeit aus der Wohnung entfernte, eilte der Meister, nur nothdürftig bekleidet, auf die Straße und sprang in der Nähe der Schleuse ins Wasser. Er wurde aber gerettet, und Schulkente brachten den wassertriefenden Mann der angstvollsten Frau wieder ins Haus. Seitdem weigert sich Ostrowsky, auch nur die geringste Nahrung zu sich zu nehmen, er sitzt von früh bis spät auf seinem Arbeitstisch und näht unablässig mit einer Nadel ohne Faden. Da sich bei dem unglücklichen gestern Tobjuchtsanfälle einstellten, so hat sich Frau Ostrowsky an den Armenarzt gewandt, der wohl die Ueberführung des Meisters in eine Heilanstalt veranlassen wird. Beklagenswerth ist die arme Frau, die durch das Hungern entkräftet, nun für ihre vier Kinderchen zu sorgen hat und der Ankunft eines fünften entgegenfieht.

— Ueber die „Segnungen“ des Zukunftsstaats eröffnet das folgende reizende Bildchen von einem fürzlich zu Bochum stattgehabten sozialdemokratischen Provinzial-Parteitag eine angenehme Perspektive. Genosse Frede erklärte, er sei unter Bezugnahme auf mancherlei Ungehörigkeiten vom Berliner Centralvorstand beauftragt, Ordnung in die zerrütteten Parteiverhältnisse zu bringen. Er habe dem Centralvorstand gesagt, daß er diesen Auftrag nur unter der Bedingung übernehme, daß an der „Arbeiterzeitung“ in Dortmund mehrere Beamte kalt gestellt würden. Vor allen Dingen müßten der Geschäftsführer Riß, der Expedient Behmann und der Redakteur Hans Bloß sofort fliegen. Niemand werde man mit dem Dr. Göttingen allein schon fertig werden. Die drei Genannten müßten daher unverzüglich aus ihren bisherigen Stellungen entfernt werden. Es wurde auch in aller Form der Antrag gestellt, die drei Genannten herauszuwimmeln, damit endlich wieder Ruhe und Ordnung innerhalb der Partei einkehre. Natürlich lachten sich die in ihrer Exzelsanz also Behörden ihrer Haut zu wehren. Wenn Krupp oder Baare einen Beamten oder Arbeiter wegen abweichender Gesinnung entlassen oder brodblos machen, dann würde die ganze Sozialdemokratie über brutale Vergewaltigung schreien. Wer was bei Renten wie Krupp und Baare kaum noch passire, das übe man jetzt im sozialdemokratischen Lager. Genosse meinte, daß man sozialdemokratische Parteibeamt brodblos machen wolle, bloß, weil sie nicht zu allem, was von oben herab geschieht, Ja und Amen sagen, dess' müßte sich die Partei schämen. (Zuruf aus der Versammlung: „Schämen Sie sich, Sie Bümmel!“) In fürchtbarer Erregung verließ hierauf Behmann, der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete für Bochum, den Saal; ein von ihm angekündigter Vortrag über die Rede des Kaisers und die Coalitionsstreitigkeit mußte deshalb ausfallen. Man hat allgemein das Gefühl: Es ist ein großer Riß entstanden, und die sozialdemokratische „Brüderlichkeit“ hat sich wie er einmal in ihrem reinsten Bilde gezeigt. — Wir für unsern Theil stellen aber im Stillen Reflexionen an über die Glückseligkeit im Zukunftsstaate, die ungeheuer groß sein muß, wenn man von solcher „brüderlichen“ Behandlung schließen darf, wie sie der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete für den größten und bedeutungsvollsten Wahlkreis des deutschen Reiches im Interesse der „Gleichheit“ von seinen eigenen „Genossen“ sich gefallen zu lassen, die „Freiheit“ nehmen darf.

— Ueber die gegenwärtigen Verhältnisse in Kiautschou reproduziert die Berl. Wissenst. Corr. aus einem soeben von dort eingetroffenen Privatbriefe folgende interessante Stellen: Die größten Krankheiten hinsichtlich der Ordnung der hygienischen Verhältnisse hätten wir glücklich überstanden. Namentlich gilt das hinsichtlich der Verflebung, welche zwar ziemlich einträglich, aber sonst recht gut ist; was wir vermissen, ist gutes Brod und gute Butter. Seit etwa sechs Wochen befinden wir uns in der Regenzeit und die Lage hat sich seitdem gründlich verändert. Vorher Alles, Alles pulvertrocken, Sonnenschein, Staub, Wassermangel, und jetzt glaubt man in einem Treibhause zu sitzen. Grüne Felder, mit der zweiten Ernte, weiß Mais, Hirse, Erdnüsse und Bohnen, breiten sich aus, und die unbebauten Flächen und Bergabhänge überzieht ein dichter Rasenteppich; sogar die

vorher fast verbornten Kiefernwälder prangen in frischem, saftigen Grün; kurz, wer jetzt die Kolonie, zum ersten Male sieht, ist sicher ganz überrascht. Auf dem Markte gibt es grüne Bohnen, die schönsten Aprikosen und Pfirsiche, die Trauben sind auch schon halb reif; ja es ist wirklich ein anderes Bild, als im Januar, wo der grimme Nordwind mit seinen Staubwolken keinen Hund im Freien duldete. Die Temperatur hat noch selten 20 Grad C. im Schatten überschritten, aber die übermäßige Luftfeuchtigkeit läßt sie schwer ertragen; es ist ganz so, wie in der tropischen Regenzeit. Ansteckende Krankheiten haben wir glücklicherweise nicht zu verzeichnen, sogar von Malaria bisher keine Spur. Was wir nothwendig brauchen, sind hohe, luftige, trockene Wohnungen, es glaubt Niemand, wie erbärmlich die chinesischen sogenannten Häuser gebaut sind. Statt Möbel nichts als Behm, nur äußerlich findet sich eine dünne Schicht Möbel gegen den Regen. Wenn dieser nur irgendwie eindringt, erweicht er Alles, und die Mauern gerathen in Gefahr, einzustürzen, was auch schon mehrfach vorgekommen ist. Die projektierten Wohnungen sind daher sowohl für einen deutschen Winter, als auch für eine tropische Regenzeit einzurichten. Zunächst ist der Bau einer Kaserne und eines Lazareths seitens des Gouvernements energisch in die Hand genommen worden, da ja Baumeister usw. endlich eingetroffen sind. An Arbeiten fehlt es nicht. Von allen Seiten strömt das arme Volk herbei, um sich einige Bäck zu verdienen. Die Leute haben Vertrauen zu uns gewonnen, wozu wohl am meisten die prompte Bezahlung und gerechte Behandlung beigetragen hat.

— Alte Liebe rostet nicht. Der dieser Tage in Neuport angekommene Bremer Dampfer „Lahn“ brachte eine 64jähr. Jungfrau nach der neuen Welt, welche die Fahrt über den Ocean eigens zu dem Zwecke unternommen hatte, um sich mit ihrem Jugendgeliebten ehelich zu verbinden. Mehr als 45 Jahre waren verstrichen, seitdem die Weiden unter einem Apfelbaum ihrer deutschen Heimath sich gelobt, einander anzugehören. Die Stürme des Lebens aber hatten das Paar noch vor seiner Vereinigung auseinander getrieben und den Bräutigam über das Weltmeer verschlagen. Jahrzehnte vergingen, ohne daß die Weiden voneinander hörten. Erst vor kurzem vernahm der schon ergraute Bräutigam zufällig, daß die Geliebte seiner Jugend noch am Leben und unvermählt geblieben sei. Raich flog ein Brieflein nach Deutschland hinüber mit der Einladung an die Braut, nach Amerika zu kommen, um hier den Rest der den Weiden „noch“ künftigen Erdentage gemeinschaftlich miteinander zu verleben. Die betagte Braut folgte dem Rufe, und die Hochzeit hat gleich nach ihrer Ankunft in Clinton, dem Wohnsitz des Bräutigams, unter allgemeiner Theilnahme der Bevölkerung stattgefunden.

— Ein sehr interessantes Heirathsgesuch, zu dessen genauer Wiedergabe 100 Zeilen kleinster Schrift einer Annoncenspalte nöthig wären, erklärt ein Onkel in einer rheinischen Zeitung für seinen Neffen, dem es aber, im Gegenjatz zu andern Heirathslustigen, an Damenbekanntschaft nicht fehlt. Daß er trotzdem noch keine gefunden, liegt wohl an den großen Anforderungen, die er an seine zukünftige Lebensgefährtin stellt. Das Ideal des Neffen soll erstens aus guter Familie, von tadellosem Rufe und Charakter und evangelischer Religion sein; die Dame muß sein: schön, liebenswürdig, klug, praktisch, schneidig, grob, ge und, von tadellosem Wuchs; ferner muß sie ein angeboren liebes, reizendes, ruhiges, angenehmes, feines Wesen und sehr gute Charakter- und Herzensbildung besitzen; sehr erwünscht sind dunkle oder tiefblaue Augen, dunkles schönes Haar, schöne, gesunde Zähne; ferner darf die Dame nicht unter 16 und nicht über 20 Jahre alt sein, zum Vater keinen untern Beamten, kleinen Handwerker, kleinen Kaufmann oder kleinen Landwirth haben und selbst in keiner Stellung sich befinden; ausgeschlossen sind weiterhin solche Damen, welche klatschüchtig, pöhlüchtig oder gefallsüchtig sind; emancipirte, findirte, excentrische, böse, nervöse, spornmäßig radelnde oder jagende Damen bleiben ebenfalls unberücksichtigt. Da musikalische Beanlagung zwar sehr erwünscht, aber nicht ausschlaggebend, so erfordert den Damen ihr eigenes Interesse, bei den andern verlangten Eigenschaften nur bei der Wahrheit zu bleiben, da solche Damen, welche bei späterer eingehender Erkundigung die erwünschten Eigenschaften nicht besitzen, unberücksichtigt bleiben. Obwohl Vermögen Nebenache und die Ausstattung, weil vorhanden, nicht erforderlich ist, wird es doch sehr wenige Damen geben, welche auch nur einigermaßen auf alle die verlangten Eigenschaften Anspruch machen können. Schade! Denn „Fabrik, Wohnhaus und Garten“ werden elektrisch beleuchtet,“ und jährlich verdient er etwa 50 000 Mark.

— Auf das obige Heirathsgesuch von 5 bis 600 Worten, das jetzt im Inseratentheile vieler Zeitungen zu finden ist, sendet dem „Hannov. Cour.“ eine Leserin folgende Verse als Antwort:

Eine solche Maid zu finden,  
Wie Du sie geschildert hast,  
Gibt kein Ruf nach den vier Winden,  
Weil doch keine zu Dir paßt!

Urbild der Vollkommenheiten,  
Deiner werth kann Niemand sein,  
Durch das Leben mag begleiten  
Nur Dein — Schatten Dich allein!

gestattet den Röhren zur Zeit nur, daß sie mit geringer Ladung die Stromläufe passieren können. Dadurch ist eine Garantie für die Lieferungsfristen fast unmöglich geworden, ganz abgesehen davon, daß die Frachten eine seit langer Zeit nicht gefamte Höhe erreicht haben. Diese Umstände wirken naturgemäß auf den Getreidehandel nicht sehr ermutigend. Eine Preis-Besserung ist zum Theil mit auf diese Verhältnisse zurückzuführen, da statt der Kahlladung vielfach der theuere Bahnbezug angewendet werden muß. In der Hauptsache aber hängt die auf dem Weltmarkt eingetretene Festigkeit damit zusammen, daß sich die Ercheinung knapper Ablieferungen durch die Landwirthe in Europa zunehmend bemerkbar macht und daß bei dem Mangel von Beständen in den Händen der Müller, Verkäufer und Händler die Nothwendigkeit — namentlich für England — in die Erscheinung trat, neue Anschläge in ausländischem Weizen zu machen. Im Berliner Lieferungs-Geschäft haben geringes Waaren-Angebot vom Inlande und steigende Forderung des Auslandes Weizen und Roggen für nahe Lieferung um etwa 6 Mk. — für spätere um 4 Mk. bis 4,50 Mk. im Werthe anziehen lassen. Hafer hat sich behaupten können und ebenso Mais. Nach neuesten privaten Ermittlungen kosteten 20 Ctr. Weizen 174,00 M., Roggen 143,00 M., Gerste —, Hafer 148,00 M., Mais —.

**Fruchtpreise**  
St. Bith, den 24. Septbr. 1898.

Hafer per 300 Pfd.	18 —
Korn per 320 Pfd.	23 —
Buchweizen per 450 Pfd.	— —
Kartoffeln per 500 Pfd.	15 —

**Bekanntmachung.**  
Wegen Ausbruches der Maul- und Klauenseuche in Sourbrodt und Choedes wird hiermit die Abhaltung des auf den 4. Oktober ds. Js. angelegten Viehmarktes in Bütgenbach verboten.  
Malmédy, den 27. Septbr. 1898.  
Der Landrath  
P a s t o r.

Unter Garantie der Güte und Reallität empfehle bestens

**EB Kaufet Breidenbachs Kaffee. EB**

in 1/4 Kilo Packeten, netto Gewicht, Melange oder candirt per Packet 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100 Pfg.

**Breidenbachs Kaffee** ist echter Bohnenkaffee, hergestellt durch zweifelhafte Zusammenfassung nur bester und edelster Rohsorten.

**Breidenbachs Kaffee-Gross-Rösterei, Mülheim a. Rh.** ist maschinell auf der Höhe der Zeit, tägliche Leistungsfähigkeit 50 Centner erriichtet überall Niederlagen.

Zur Beachtung:  
Ich mache darauf aufmerksam, daß Jeder ein im Prachtband mit Golddruck gebundenes 320 Seiten starkes, ganz vorzügliche Recepte enthaltendes Kochbuch gratis erhält, welcher bei einer Verkaufsstelle 50 Packet-Kaffee entnimmt und die leeren Beutel bei der betreffenden Verkaufsstelle abliefern.

**Jul. van der Maesen Sohn, in Malmédy. Weingrosshandlung und Cognac-Brennerei**  
Inhaber eines Privat-Transitlagers  
empfiehlt seine garantirt naturreinen  
Bordeaux, Burgunder und Spanische Dessert-Weine sowie seine Spezialität  
Algier Domainen-Weine  
Selbstgebrannten Cognac fine champagne  
in den Preislagen von Mk. 2,50 bis Mk. 5,— pro Liter incl. Glas u. Verpackung oder Faß.  
Unsere Cognacs sind ausschließlich aus feinsten Algier-  
Domainen-Weine gebrannte Weindestillate.  
Auf Wunsch ausführliche Preisliste und Proben gratis und franco.

**Erstklassige Fahrräder**  
Pfeil, Dürkopp, Viktoria.  
Sämmtliche  
**landwirthschaftl. Maschinen**  
sowie  
Dreschmaschinen, Häckselmaschinen, Wasmühlen, Rübenschneider, Milchkühlapparate etc.  
Günstige Zahlungsbedingungen.  
Reparaturen prompt und billigst.  
**Albert Feuerstein, Gerolstein.**

**Sie husten nicht** mehr beim Gebrauche der achten **Oscar Tietze's Zwiebel-Bonbons.** Beutel à 20 25 40 oder 50 Pfg. Hücht zu haben in Burg-Reuland bei Frau J. B. Detres.

**Handelsnachrichten.**

— [Berliner Marktbericht.] Das überaus günstige, nach nassen Sommertagen allseitig erhoffte Herbstwetter hat in den Schiffsahrts-Verhältnissen eine fühlbare Störung geschaffen. Die lange Dauer trockener Witterung

